

La passion inédite de S. Athénogène de Pédachthoé en Cappadoce (BHG 197 b). Introduction, édition, traduction par Pierre Maraval. Passion épique de S. Athénogène de Pédachthoé, édition et traduction (= Subsidia hagiographica 75), Bruxelles (Société des Bollandistes) 1990, 120 S., kt., ISBN 2-87365-000-1.

Dieses Buch gelangte mit beträchtlicher Verzögerung auf den Tisch des Rezensenten und blieb hier leider noch einmal aus verschiedenen Gründen allzulange liegen. Wenn nun an dieser Stelle doch noch auf die Publikation hingewiesen wird, so geschieht dies deshalb, weil sie eine kleine Sensation enthält, die vielleicht nicht genügend beachtet worden ist.

Athenogenes war Landbischof (Chorbischof) im Dorf Pedachthoe (heute Bedohun), etwa 30 km nord-nord-westlich von Sebaste (Sivas) in Kappadokien (unter Diokletian Armenia 1) und historisch bezeugter Märtyrer der diokletianischen Christenverfolgung Anfang des 4. Jahrhunderts (Basiliius d. Gr., Martyrologium Syriacum, Martyrologium Hieronymianum). Die legendarische Passio Bibliotheca Hagiographica Graeca (BHG) 197 edierte A. Papadopoulo-Kerameus 1897 nach dem Cod. Hieros. Sabaiticus 242 (10. Jh.), ein Text, der nach Ausweis weiterer später bekannt gewordener Handschriften offensichtlich breit rezipiert war und von dem auch die Kurzfassungen in den Menologien und Synaxaren abhängen. Diesen Text hat Maraval im Anhang auf breiterer Basis erneut ediert und ins Französische übersetzt. Bereits 1874 hatten die Mechitaristen von Venedig eine armenische Passio des Athenogenes gedruckt, die in der Bibliotheca Hagiographica Orientalis (BHO) unter der Nr. 118 verzeichnet ist und zu der 1881 eine französische Übersetzung an entlegener Stelle erschien, die unbeachtet blieb. Diese armenische Passio BHO 118 unterscheidet sich beträchtlich von der griechischen Passio BHG 197 und stimmt weithin überein mit der bislang unveröffentlichten griechischen Passio BHG Novum Auctarium 197 b, nur erhalten im oben schon erwähnten Cod. Hieros. Sabaiticus 242. Papadopoulo-Kerameus kannte auch diesen Text, er hatte sich dessen Veröffentlichung vorgenommen, zu der es dann jedoch nicht gekommen ist (vgl. J. Declerck, in: *Scriptorium* 45 [1991] 175*). Maraval publiziert nun erstmals vollständig diese griechische Passio BHG 197 b, wobei er an schwierigen Stellen die Übersetzung der armenischen Fassung zu Rate zieht, und

stellt dem griechischen Text eine französische Übersetzung zur Seite. Vorausgeht eine wertvolle Einleitung; den Abschluß des Bandes bilden Register und zwei Karten zur Geographie der genannten Orte.

Der von Maraval herausgegebene neue Text läßt an einigen Stellen erkennen, daß er in seiner Endgestalt abhängig ist von der bisher bekannten Passio BHG 197. Beide Texte enthalten Angaben zur Kultgeschichte in Pedachthoe, wissen jedoch nichts von den Veränderungen zu Anfang des 7. Jahrhunderts: Erhebung des Ortes zum Bischofssitz, Änderung des Namens in Herakleopolis; sie dürften daher vorher verfaßt worden sein. Allerdings gilt es genauer zu differenzieren. Der neue Text BHG 197 b ist zwar in seiner vorliegenden Endgestalt abhängig von BHG 197, doch dürfte er in großen Teilen älter sein und einen früheren Zustand der Ortsgeschichte widerspiegeln. Das für BHG 197 zentrale Kloster wird nicht erwähnt, wohl weil es noch nicht bestand. Genannt werden die Kirche des Ortes und die oktagonale Märtyrergedächtnisstätte mit den Gräbern des Athenogenes und weiterer Märtyrer. Innerhalb dieser Schicht, die eine frühe Sammlung von Ortstraditionen darstellt, fallen dann zwei besondere Abschnitte auf, die sich gänzlich von ihrer erzählenden Umgebung unterscheiden: „Un bloc se detache nettement, celui (= der Teil) des interrogatoires – ceux d'Ariston et de Sévérianos (23–26), puis ceux d'Athénogène et de Sévérianos (31–36). D'abord par son genre littéraire: il est constitué de brèves questions et réponses, précédées de non moins brèves identifications des interlocuteurs, parfois de mentions des actes qui accompagnent l'interrogatoire (essentiellement les actes de torture). Divers indices laissent à penser que le texte reproduit, avec assez peu d'ajouts rédactionnels, un authentique procès-verbal“ (S. 7). Diese Indizien (literarische Brüche, Vokabular ...) werden im folgenden im einzelnen aufgezählt. Der Verf. macht sich selbst den Einwand, daß es auch in gänzlich fiktiven Passiones protokollartige Darstellungen von Verhören der Märtyrer gibt. Doch unterscheiden sich solche Darstellungen, die die Märtyrer als Helden erscheinen lassen wollen, in ihrer Tonart beträchtlich von dem zur Debatte stehenden Text, der durchaus realistisch den durch die Folter bewirkten Zusammenbruch eines Christen nicht verschweigt. Wir müssen also ernsthaft damit rechnen, daß eine Märtyrerakte, die kurz nach der Verfolgung von Christen unter Verwendung offizieller Akten zusammen-

gestellt wurde, durch Aufnahme in die spätere Passio des Athenogenes erhalten geblieben ist. Diese spätere Passio ist darüber hinaus wichtig für die Kult-, Orts- und Kirchengeschichte von Pedachthoe und der ganzen Umgebung. Wir stoßen so auf ein spätantikes ländliches Christentum mit seinen Traditionen im Zentrum der heutigen Türkei. Es wäre gut, wenn Fachleute sich verstärkt den entsprechenden armenischen und georgischen Texten, Ergebnissen der Kultaußbreitung, zuwenden würden, da sie auch für die genaue Erhebung der Textgeschichte von Bedeutung sind. Weiter würde sich eine Studie lohnen, die die Beziehungen zur benachbarten Theodorverehrung in Euchaita untersucht. Auch von Athenogenes erzählte man einen Drachenkampf; in beiden Traditionen spielt eine Eusebia eine Rolle. Während z. B. in Ägypten neue Papyri zum Märtyrer Phileas das Bild der diokletianischen Christenverfolgung ergänzen, stoßen wir für Kleinasien auf eine Passio mit einem Kern, der gut auf die gleiche Zeit zurückgehen kann.

Mainz Theofried Baumeister

Andreas Merkt: Maximus I. von Turin. Die Verkündigung eines Bischofs der frühen Reichskirche im zeitgeschichtlichen, gesellschaftlichen und liturgischen Kontext (= Supplements to Vigiliae Christianae 40), Leiden (Brill) 1997, 342, 18 S., geb., ISBN 90-04-10864-5.

Bei der Bearbeitung des Lemmas: Maximus von Turin (ca. 400–420 Bischof von Turin) für das Lexikon des Mittelalters mußte Karl Suso Frank feststellen, daß es bis dato keine Monographie über diesen ersten sicher bezeugten Bischof der norditalienischen Stadt gab. Mit der 1996 bei Theofried Baumeister an der Johannes-Gutenberg Universität Mainz angefertigten Dissertation von Andreas Merkt liegt diese von Frank vermißte Monographie inzwischen vor.

Grundlage der Arbeit sind neben den 106 von Almut Mutzenbecher in ihrer kritischen Edition der Maximuspredigten (CCSL 23, aus dem Jahre 1962) als echt eingestuft Texten auch der von Mutzenbecher als zweifelhaft beurteilte sermo 14, sowie (Ps.) Max s. 10B (PL 57, 964D–866A), den Raimond Étaiix in der RBen 97 (1987) S. 39–41 als echte Predigt des Maximus erwiesen hat.

Merkt geht es darum, eine im zeit- und theologiegeschichtlichen Zusammen-

hang verankerte *Einführung in die Verkündigung des Maximus* als der eines durchschnittlichen Bischofs und Predigers zu Beginn des 5. Jhds. zu geben, wobei er eine gewisse Enttäuschung darüber, daß sich in den Predigten des Maximus keine wirklich „große Theologie“ findet, nicht ganz verhehlen kann. In seiner Untersuchung kommt es ihm darauf an, die überlieferten Predigten nicht abgehoben von ihrer ursprünglichen Entstehungssituation, sondern in ihrem zeitgeschichtlichen, gesellschaftlichen und liturgischen Bezugsrahmen zu verstehen und zu interpretieren.

In einem *ersten Kapitel* (Vom überlieferten Text zum ursprünglichen Kontext, S. 1–38), zeichnet Merkt den Weg von den gehaltenen Predigten bis zur schriftlichen Sammlung in einem Predigtcorpus nach. Sein Hauptinteresse gilt den Besonderheiten der mündlichen Verkündigung des christlichen Glaubens, die im liturgisch hervorgehobenen Raum zwischen der Schriftkultur der Gebildeten und der mündlichen Kultur der illiterati vermittelt.

Im *zweiten Kapitel* (Feritas Barbarorum, S. 39–68) stellt Merkt die Verkündigung des Maximus von Turin in den von Barbareneinfällen und kriegerischen Auseinandersetzungen geprägten zeitgeschichtlichen Kontext der Jahre zwischen 401 bis 412. Ganz bischöflicher Wächter und für seine christliche Civitas verantwortlich, deutet Maximus die Auswirkungen der Kriegswirren als göttliche Strafe für die Untreue gegenüber Gott und ermahnt das Volk, durch gottgefälliges Verhalten zur Abwendung dieses Unheils beizutragen.

Um die Ausprägung einer christlichen Identität dieser Civitas im Sinne ihrer Einordnung in den gesellschaftlichen Kontext geht es im *dritten Kapitel* (Christianisierung der Civitas, S. 69–144). Zu Zeiten des Maximus war Turin noch ein recht junges Bistum, dessen Gründung nicht mehr vollständig aufzuhellen ist. Zumindest äußert sich Merkt sehr zurückhaltend gegenüber der häufig zu lesenden These, daß Turin erst kurz zuvor von Vercelli aus aufgebaut worden sei (S. 73 f.). Im Unterschied zu älteren Bischofsstädten wie Mailand, Brescia, Verona und Aquileia konnte das Christentum in Turin noch nicht sehr tief verwurzelt sein, so daß Maximus erhebliche Mühe darauf verwenden mußte, dem Gemeinwesen eine christlich geprägte Identität in Abgrenzung zu Juden, Heiden und Häretikern zu geben. Interessant ist, daß er das Judentum nicht nur als heilsgeschichtliche Grö-